

Vertrauen auf die Arbeiterklasse. Einerseits verkaufte er wieder die Praxis des "Kontrollierens, Überprüfens und Unterdrückens" und der 'direkten und ausschließlichen Kontrolle der Unternehmen durch das zuständige Ministerium', um den sozialistischen Enthusiasmus der Massen zu ersticken. Andererseits befürwortete er nachdrücklich das 'Vertrauen auf die Spezialisten in der Betriebsführung' und die sklavenhafte Kompradorenphilosophie, und er verbeugte sich vor bürgerlichen 'Autoritäten', sowohl chinesischen wie ausländischen, und er sah in der Tat wie ein großer bürgerlicher Komprador aus ...

Beim Vorantreiben der revisionistischen Linie an der Industrie- und Verkehrsfront benutzte Teng Hsiao-p'ing die 'Entwicklung der Produktion' als einen Vorwand und traf Maßnahmen einer allumfassenden 'Wiederanpassung'. Teng Hsiao-p'ing beschrieb den Zustand der Industrie- und Verkehrsfront seit Beginn der Kulturrevolution als ein Durcheinander und behauptete, daß 'die Probleme in der Industrie zahlreich seien' ...

Solche Falschheiten wie 'Kommando des Fabrikmanagers und Kontrolle durch die vier Leiter', 'Kontrolle, Überprüfung und Unterdrückung' sowie 'direkte und ausschließliche Kontrolle der Unternehmen durch das zuständige Ministerium' funktionieren nicht länger ... Wie das doch an den Klagen des Konfuzius erinnert, als das Sklavensystem zusammenbrach, daß 'die Riten verloren wären und die Musik zerstört' und daß es nötig wäre, 'sich selbst zu beschränken und die Riten zu restaurieren'...

(43) Wirtschaftliche Produktionssteigerungen

Während des ersten Quartals 1976 stieg die Erzeugung von Rohöl, Kohle, Elektrizität, Kunstdünger, Stahl, Eisen, Buntmetallen, Zement und anderen Produkten ebenso wie die Produktion des Maschinenbaus, der Elektronikindustrie und des Transportaufkommens um mehr als 12 % an. Ähnliche Steigerungsraten werden für wichtige Bereiche der Leichtindustrie und der landwirtschaftlich orientierten Industrie vermeldet. 28 der 29 Provinzen, Städte und autonomen Regionen konnte ihre industrielle Produktion gegenüber dem Vorjahr erhöhen. (SWB, WER, 5. 5.76, A 1)

(44) Handel

Während des ersten Quartals 1976 stieg das Volumen aller staatlich angekauften Waren gegenüber dem Vergleichszeitraum 1975 um 5,2 %, bei industriellen Gütern allein um 10 %. Das Verkaufsvolumen stieg um 7,2 %, bei landwirtschaftlichen Produktionsmitteln allein um 20,3 %.

Der Einzelhandel mit gängigen Konsumgütern stieg um 20-40 %, insbesondere für Nähmaschinen, Fahrräder, Uhren usw.

Der Anstieg bei Dieselöl, Schmierfetten, Benzin usw. lag zwischen 8 % und 13 %. Größere Steigerungsraten gab es auch bei Kunstdünger, Insektiziden, Verbrennungsmotoren, Traktoren und Plastikplanen für den landwirtschaftlichen Gebrauch. (SWB, WER, 5. Mai 1976, A 1)

(45) Schiffsbau

Die Hung-ch'i-Werft in Talien hat nach Angaben der chinesischen Nachrichtenagentur während des ersten Quartals 1976 den Bau von zwei 24 000 t-Öltankern fertiggestellt. Ferner produzierte die Werft Chinas ersten 18 000 PS-Schiffsdiesel, der als Hauptmaschine für Schiffe der 50 000 t-Klasse geeignet ist. (SWB, WER, 5. Mai 1976, A 13)

(46) Neues Telefonkabel zwischen Peking und Hangchow

Eine neue 1 700 km lange Telefonleitung zwischen Peking und Hangchow kann mehrere tausend Telefongespräche gleichzeitig übermitteln. Die Leitung besteht aus einem Koaxial-Trägerkabel mit 1 800 Kanälen. Das neue System soll aus einigen tausend Ausrüstungssätzen und etwa zehn Millionen Einzelteilen zusammengesetzt sein. Es führt durch acht Provinzen, überquert 200 Wasserläufe, darunter den Yangtse und den Hoangho, und verbindet Peking, Tientsin, Tsinan, Shanghai und Hangchow. Das automatische Selbstwählsystem zwischen den genannten Plätzen ist teilweise für den Verkehr freigegeben worden. Eine Reihe anderer Dienste, wie Schnelltelegrafie, Telefotografie und numerische Signalübermittlung sollen schrittweise eingeführt werden. (BfA-NfA 18.5.1976)

ENERGIE

(47) Kohleaufbereitungsanlage in Shensi

In der nordwestchinesischen Provinz Shensi wurde eine Kohleaufbereitungsanlage in Betrieb genommen, die auf eine jährliche Erzeugung von 600 000 t Koks ausgelegt ist. Alle größeren Arbeitsabläufe, wie Kohlenzerkleinerung, Transport, Beschickung, Waschen, Flotation, Filterung, Entwässerung und Verladen werden als vollmechanisiert bezeichnet. Die Anlage wird die Unternehmen für Metallurgie, Maschinen, Chemie und Düngemittel in der Provinz mit "großen Mengen" Kokskohle beliefern. Sie wurde ohne Hilfe von außen erstellt. (BfA / NfA 21.5.1976)

(48) Erdöl und Gas

Während des ersten Quartals 1976 haben die Ölfelder von Taching, Takang, Shengli und Yumen ihre Produktion gegenüber dem Vergleichszeitraum 1975 steigern können. Insgesamt stieg die Rohölförderung um 12,7 % und die Gewinnung von Erdgas um 20,1 %. Zur gleichen Zeit sind die Bauarbeiten an Öl- und Gaspipelines beschleunigt worden, um das Rohöl und Erdgas in die industriellen Zentren des Landes zu befördern. (SWB, WER, 5. Mai 1976, A 7)

(49) Öltiefbohrung in Szechuan

Am 2. Mai 1976 wurde unter Leitung des Provinzverwaltungsbüros für Erdöl der Provinz Szechuan der offizielle erfolgreiche Abschluss der bisher tiefsten Ölquellbohrung gefeiert. Das Bohrloch weist nach Angaben der chinesischen Nachrichtenagentur eine Tief von 6011 m auf. Bereits während der letzten fünf Jahre war im Szechuan-Becken eine Reihe von 4000 - 5000 m tiefen Bohrungen vorgenommen worden. (SWB, WER, 5.5.1976, A 8)

AUSSENWIRTSCHAFT

(50) Canton-Messe: Tengs Sturz auch eine ökonomische Botschaft

Mehr als in den letzten Jahren spielte auf der diesjährigen Cantoner Frühjahrsmesse wieder einmal die Innenpolitik eine wichtige Rolle. Die Rechtsabweichler-Kampagne gegen Teng Hsiao-p'ing hat sich nicht nur propagandistisch, sondern auch in kon-

kreten Zahlen ausgedrückt. Ein Hamburger Kaufmann im China-handel klagte: Seit dem Sturz des ehemaligen stellvertretenden Ministerpräsidenten geht mit China nichts mehr. Dies war auch der Eindruck der wieder einmal umfangreichen, doch um ein Drittel kleineren japanischen Delegation in Canton.

Allein auf dem Chemiesektor halbieren sich die Aufträge der Chinesen. Während auf der Herbstmesse noch Erzeugnisse im Werte von 11 800 Mio. Yen kontrahiert wurden, waren es auf der Frühjahrsmesse nur noch 6 000 Mio. Yen. Japanische Geschäftsleute machen die defizitäre Handelsbilanz Chinas mit Japan und umfangreiche Verkäufe europäischer Firmen in China für diesen Rückgang verantwortlich (The Japan Economic Journal, 1,6.). Der Gesamtwert der japanischen Transaktionen, ausgenommen Rohseide, beläuft sich auf 200 bis 225 Mio \$, also 10 bis 20 % weniger als auf der letzten Canton-Messe im Herbst. China hat diesmal auch keine langfristigen Verträge mit Japan geschlossen (SWB/WER, 19.5.76).

Demgegenüber zog Hsinhua eine positive Bilanz der Messe, aber die Gerüchte kursieren, nach denen sie bald nur noch einmal im Jahr stattfinden soll. Nach Hsinhua soll die Zahl der geschäftlichen Transaktionen höher als im letzten Frühjahr sein. Nach Asahi Shimbun vom 16. 5. begründet sich dieser Optimismus etwas eher auf die Rechnungssumme, während die geordneten Mengen um 20 % niedriger seien als bei der letzten Herbstmesse.

Zu der Messe kamen 24000 Besucher aus 110 Ländern, denen Chinas jüngste technische und industrielle Errungenschaften vorgeführt wurden. Dabei bestätigte sich der schon anfangs der Messe gewonnene Eindruck, daß die Chinesen wegen eines größeren Eigenbedarfs weniger Waren zum Angebot brachten.

Als einer der Hauptgründe für die Warenknappheit nennen ausländische Geschäftsleute, daß sich die Chinesen im letzten Jahr übernommen hätten und in diesem Jahr erst einmal wieder aufholen müßten. (Times 14.5.76) Die radikaleren Töne der chinesischen Verantwortlichen - Eingeweihte glauben, daß sie nicht lange anhalten werden - haben sich auch auf die Bereitwilligkeit niedergeschlagen, mehr auf die Wünsche der ausländischen Gäste einzugehen. So soll es diesmal wenig Interesse gegeben haben, Verpackungs- und Designwünsche zu berücksichtigen.

Über die Verhandlungsatmosphäre auf der Messe gibt die folgende Episode Aufschluß: Ein amerikanischer Geschäftsmann (600 im Herbst, diesmal nur 250) hatte gerade einen Vertrag über die Lieferung von 12 000 chinesischen Socken unterzeichnet, als er feststellte, daß alle Socken dieselbe Größe hatten. Auf die überraschte Entdeckung des Amerikaners erklärte der Vertreter der chinesischen Außenhandelsorganisation: "Dies ist die einzige Größe, die unsere Fabrik herstellt. Es dauerte zwei volle weitere Tage, bis das Problem beseitigt war. (IHT 18.5.76)

(51) Keine Änderung in Chinas Handelspolitik

Der Präsident der chinesischen Volksbank Chen Shi-yu hat erklärt, daß es trotz der jüngsten politischen Entwicklung in China keine Änderung der Handelspolitik gegenüber Japan geben werde. Chen erklärte gegenüber dem Gouverneur der Bank von Japan, daß die langsamen Fortschritte in den sino-japanischen Gesprächen über chinesisches Rohöl und andere Zeichen der Stagnation im bilateralen Handel ein vorübergehendes Phänomen bleiben würden. Chen bestätigte ferner, daß China auch weiterhin industrielle Anlagen und Technologie von den Industriestaaten kaufen wird, trotz des Prinzips des Vertrauens auf die eigene

Kraft. Der Bankpräsident unterstrich, daß es keinen langfristigen Wechsel in Chinas Handelspolitik geben könne, da die Instruktionen auf den Worten des Vorsitzenden Mao Tse-tung basierten. Bei der Diskussion beider Präsidenten über die wirtschaftliche Situation in China ergab sich, daß China in der Pohai-Bucht ein neues Ölfeld gefunden habe. (The Japan Times, 4.5.76)

(52) China bietet Rohstoffe an

Die chinesische Botschaft in Bonn hat jetzt eine Liste der von der VR lieferbaren Rohstoffe übermittelt. Die Liste enthält 23 Warenpositionen, aber keine Angaben über Menge, Preise und Termine. Im einzelnen umfaßt sie folgende Rohstoffe:

Antimon,	Zink,	Sulfonamide,
Zinn,	Flußspat,	Vitamine,
Arsen,	Schwerspat,	ätherische Öle,
Mangan,	Talkum,	Kolophonium,
Quecksilber,	Oxalsäure,	kalziniertes
Antimonoxyd,	Bariumkarbonat,	Bauxit,
Wolfram,	Kalziumphosphat,	Wolfram in Pulv.,
Ferro-Wolfram,	Antibiotika,	Niob.

(VWD/NfA 20.5.76)

(53) Sohl: China als Rohstoffproduzent

Der Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie (BDI), Hans Günther Sohl, der sich mit einer Delegation seines Verbandes fast eine Woche in China aufgehalten hatte, hat sich von den langfristigen Chancen einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit China beeindruckt gezeigt. Besonders das abschließende Gespräch mit dem Stellvertretenden Ministerpräsidenten, Kuo Mo, hatte die deutschen Gäste davon überzeugt, daß China auf lange Sicht einen bedeutenden Platz unter den Rohstoffproduzenten einnehmen wird. Die Chinesen hätten durchblicken lassen, ihre Rohstoffe nicht nur für den Eigenverbrauch, sondern auch zur Finanzierung ihres Außenhandels einzusetzen. Die deutsche Delegation kam zu der Ansicht, daß die Entwicklungsmöglichkeiten vor allem im Bereich des Schwerindustriebaus auf die Dauer für beide Seiten interessant seien. (Die Welt, 22.5.76)

(54) EG-Überschuß im Handel mit China

Im Handel mit der VR China erzielte die Europäische Gemeinschaft im Jahre 1975 einen Überschuß von 458 Millionen Rechnungseinheiten (1 RE = 3,21 DM) gegenüber nur 8 Mio RE im Jahre 1974. Die Exporte stiegen um 41 % auf 1 084 Mio RE durch das Anlaufen der Lieferungen ganzer Fabrikanlagen aus der Bundesrepublik (Wuhan) und Frankreich. Die Importe aus der VR China dagegen gingen wegen der schwachen Konjunktur in der Gemeinschaft um 9 % auf 626 Mio RE zurück. (NfA, 20.5.1976)

(55) Chinesische Reisexperten in Nigeria

Chinesische Reisfachleute unterrichten zur Zeit in Nigeria einheimische Bauern im Reisanbau sowie in moderner Technologie und Nutzbarmachung von Flüssen. Dieses Projekt findet im Rahmen eines Abkommens über wirtschaftliche und technische Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern statt. (BfA/NfA, 31.5.1976)

(56) Außenhandel mit Japan steigt nur geringfügig

Der sino-japanische Außenhandel hatte im Zeitraum Januar bis März 1976 ein Volumen von 916 Mio Dollar. Nach Angaben der

JETRO sind dies 1,4 % mehr als im Vergleichs Quartal 1975. Der geringe Anstieg ist hauptsächlich auf den Rückgang japanischer Exporte in die VR zurückzuführen, die mit 611 Mio Dollar um 2,6 % unter dem Exportvolumen des Vorjahres liegen; die Importe stiegen dagegen um 10,6 % auf 305 Mio Dollar. Seit der Aufnahme diplomatischer Beziehungen 1972 ist dies die geringste Steigerung im sino-japanischen Handel. Nur im Stahlexport gab es im ersten Quartal 1976 noch eine Steigerung. Mit 340 Mio Dollar wurde das 2,1fache Volumen erreicht. Alle anderen Waren gingen dagegen zurück, wie Chemierzeugnisse (-40,4 %), Maschinen (-36,7 %), Textilien (-10 %). (The Japan Economic Journal, 18.5.1976)

(57) Spekulationen über Chinas Öl für Japan

In Japan kursieren Spekulationen, daß China einen ertragreichen Ölhandel mit Japan anstrebt, indem es statt Roh- nur noch das teure raffinierte Öl exportieren will. Eine solche Absicht würde mit Japans Politik kollidieren, nur geringfügig Ölprodukte einzuführen, um die japanischen Ölraffinerien mit einer hohen Auslastungsrate zu fahren. Eine Änderung der chinesischen Ölpolitik gegenüber Japan würde Tokyo zwingen, seinen Zehn-Jahres-Plan ad acta zu legen, der eine Ausweitung der Rohölimporte aus China vorsah. Japan wollte seine Ölimporte aus China erweitern, um die Abhängigkeit vom Nah-Ost-Öl zu reduzieren, die 1973 77,6 % ausmachte. Beamte des japanischen Ministeriums für Außenhandel und Industrie (UJTJ) fürchten, daß China schon bald verlangen könnte, daß Japan chinesische Ölprodukte importiert. Für ein solches Verhalten hätten die Chinesen guten Grund, da die Handelsbilanzen im bilateralen Handel einseitig zu Gunsten Japans ausfallen.

1974 zum Beispiel exportierte Japan für 680 Millionen Dollar mehr Waren nach China als es importierte. Wenn sich dieses Handelsungleichgewicht verkleinern ließe, wäre China auch in der Lage, mehr japanischen Stahl und Industriemaschinen zu kaufen, die es beide braucht, um die eigene wirtschaftliche Entwicklung voranzutreiben.

Als Versuchsballon seitens der Chinesen wurde in Japan deshalb auch das Angebot angesehen, einem japanischen Handelshaus 20 000 Kiloliter Heizöl im März und Mai dieses Jahres zu verkaufen. Dies war das erste Mal, daß Japan Ölprodukte aus China importierte. Offensichtlich wollte Peking sehen, wie die japanische Regierung auf dieses Geschäft reagierte. Tatsächlich übte das UJTU Druck auf das betreffende Handelshaus aus, obwohl es sich bei der einzuführenden Menge um eine vergleichsweise geringe Quantität handelte.

Das japanische Außenhandelsministerium führt auch die Verzögerung beim Abschluß eines langfristigen Öllieferungsvertrages auf die chinesische Absicht zurück, statt Rohöl raffinierte Ölprodukte an Japan zu verkaufen. Zunächst hatte es so ausgesehen, als ob Peking an einem schnellen Abschluß eines Zehn-Jahres-Vertrages, der 1977 beginnen sollte, interessiert war. Japan wollte seine Ölimporte aus der Volksrepublik kontinuierlich steigern und im Jahre 1980 eine Liefermenge von 15 Millionen Tonnen erreichen. Diese Menge hatten die Chinesen seinerzeit noch als zu gering erachtet, da sie ja nur das doppelte Volumen dessen beinhaltete, was Japan schon im vergangenen Jahr importiert hatte.

Der Stellvertretende Chinesische Ministerpräsident, Kuo Mu, hatte jedoch beim Treffen mit japanischen Geschäftsleuten in

Peking dann jüngst zu erkennen gegeben, daß China seine Ölpolitik überdenke, weil die Versorgung auf dem eigenen Markt knapp geworden sei. Seitdem hat Japan zum Thema Öl aus China nichts mehr vernommen. Die chinesische Regierung hatte sich nicht einmal übermäßig beschwert, daß Japan vorgeschlagen hatte, wegen seines geringeren Ölbedarfs in diesem Jahr weniger Öl zu importieren.

Auch das chinesische Verhalten gegenüber den Philippinen wurde in Japan mit Besorgnis registriert. Das japanische Außenhandelsministerium schließt nicht aus, daß Peking auch gegenüber Tokyo eine ähnliche Haltung einnehmen will, solange Japan China nur als Exporteur von Rohstoffen und als einen Markt für die japanischen Industrieprodukte ansieht. (The Japan Times, 1.6.1976)

(58) Unterwasserkabel zwischen Japan und China

Zwischen Japan und China hat die Verlegung eines 850 km langen Unterwasserkabels begonnen. Das Kabel wird die beiden Städte Kumamoto in Japan und Shanghai verbinden und etwa 70 cm unter dem Meeresboden liegen. Die Kosten für dieses Unternehmen belaufen sich auf etwa 6 Milliarden Yen (ca. 52 Mio DM).

Mit dem neuen Kabelsystem wird es möglich sein, 480 neue Telefonleitungen anzuschließen. Der Telefonverkehr zwischen Japan und China wurde bisher ausschließlich über einen Satelliten geleitet und hat in den vergangenen Jahren erheblich zugenommen. Die Zahl der Telegramme, die zwischen beiden Ländern ausgetauscht wurden, stieg von 255 000 im Jahre 1969 auf 508 000 im vergangenen Jahr an, während die Zahl der Telefonanrufe von 2 200 (1969) auf 63 000 (1975) anstieg. (TJT, 17.5.)

Neben der technischen Verbesserung gegenüber der Satellitenübertragung spielte auch der Gedanke der nationalen Unabhängigkeit beider Länder bei der Nachrichtenübertragung eine Rolle. Japan hat zur Zeit noch Kabelverbindungen über Guam nach Hawaii und in die USA. Das Kabel Japan - Okinawa - Philippinen - Hong Kong soll 1977 vollendet sein (Japan - Okinawa: 894 km, 2 700 Gespräche; Okinawa - Philippinen - Hong Kong: 2 200 km, 1 600 Gespräche). (Asahi shimbun, 25.5.1976)

(59) Neues Seidenabkommen zwischen Japan und China

Im dritten Anlauf haben sich Japan und China darauf geeinigt, daß die japanische Textilindustrie zwischen April 1975 und März 1976 54 000 Ballen chinesischer Rohseide importieren wird, das sind 3 240 Tonnen. Zwischen Januar und Dezember 1975 wird die japanische Textilindustrie 19 Millionen qm Seidenfabrikate importieren. Der Rohseidenimport steigt damit weit über die 31 000 Ballen des vergangenen Jahres, während die Seidenerzeugnisse im vergangenen Jahr 28 Millionen qm betragen. Die dritten Verhandlungen kamen auf Initiative japanischer Stellen zustande, die die eigene Industrie vor einem Übermaß chinesischer Seidenexporte schützen möchte. (The Japan Times, 25.5.76)

(60) Chinas Öl bereitet Manila Kopfschmerzen

Ein nicht unwesentlicher Grund für die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen den Philippinen und Peking und dem daraus resultierenden Bruch Manilas mit Taiwan war 1974 die philippinische Absicht, Öl aus China zu importieren. Doch seitdem die erste Lieferung chinesischen Rohöls vor 18

Monaten auf den Philippinen eintraf, sind diese ihre Sorgen nicht los geworden. Ein plötzlicher und unerwarteter Stop von Öleinfuhren aus Shanghai Anfang April hat die Philippinen in eine nicht vorhergesehene Ölknappheit gebracht. Obwohl man in Manila glaubt, daß diese Knappheit überwunden werden kann, wird dort zugegeben, daß sie sehr viel Unkosten bereitet. Als zeitliche Maßnahme hat deshalb die von der Regierung betriebene philippinische Nationale Ölkompanie zugestimmt, wenigstens 3 000 Barrels Heizöl täglich von Japan zu importieren. Die Ölkompanie rechnet damit, daß China Ende Mai seine Ölausfuhren wieder aufnehmen wird. Dennoch hat sich die Regierung gezwungen gesehen, schon jetzt an die Lagerbestände von Rohöl heranzugehen. Bei einem längeren Ausbleiben chinesischer Nachfuhr könnten die Reserven erheblich betroffen werden. Das chinesische Öl von den Shengli-Feldern, das zu einem Preis von 13 Dollar pro Barrel (für das japanische Öl müssen 16 Dollar bezahlt werden) importiert wird, war schon vor dem Oktober 1974 auf den Philippinen nicht unumstritten. Die Philippinen gehören neben Japan zu den einzigen regelmäßigen Kunden chinesischen Öls.

Als anlässlich des Besuches von Frau Marcos im September 1974 angekündigt wurde, daß China Öl nach den Philippinen liefern würde, wurde dies als besonderer Segen für die Philippinen angesehen. Frau Imelda Marcos hatte den Grundstein für den Besuch ihres Mannes, Ferdinand Marcos, gelegt, der dann im Juni 1975 die diplomatischen Beziehungen mit Peking aufgenommen hatte. Damals brachen die Philippinen die Beziehungen zu Taiwan ab.

Die philippinische Regierung hoffte, durch die Einfuhr chinesischen Öls seine traditionelle Abhängigkeit vom Nahen Osten zu verlieren, von dem der Inselstaat 80 % seiner Öleinfuhren bezog. Obwohl man in Manila niemals daran zweifelte, daß auch in Zukunft der Nahe Osten Hauptlieferant sein würde, glaubten philippinische Beamte, es sei besser, die Ölversorgung zu diversifizieren. Dies umso mehr als angesichts der kontinuierlichen Unruhen mit moslemischen Separatisten auf dem südlichen Teil der Insel permanent mit einem Ölboykott aus den Nah-Ost-Staaten gerechnet werden muß. Im Jahr 1975 erhielten die Philippinen 3,3 Mio Barrel Öl aus China, insgesamt 4,5 % des Bedarfs. Die Öleinfuhren kosteten 30 Mio Dollar, wobei die philippinische Regierung dieses als einen Freundschaftspreis von seiten Chinas darstellte.

Manila betrachtet die weitere Versorgung mit chinesischem Öl als eine Angelegenheit nationaler Sicherheit und lehnt es deshalb ab, über Preise oder andere Aspekte des Handels mit der Volksrepublik zu diskutieren.

Nach einer Quelle aus Handelskreisen heißt es, daß die Chinesen nur zwischen 9, 12 und 9,88 Dollar pro Barrel verlangen im Gegensatz zu dem durchschnittlichen Weltmarktpreis von 11,51 Dollar pro Barrel. Nach Angaben der philippinischen Ölkompanie wird das Öl an die lokalen Zweigstellen von Kaltex, Getty, Mobil, Philippinas Shell und einem Ableger ihrer eigenen Kompanie, Petro Phil, für ca. 13,08 Dollar pro Barrel weiterverkauft.

Von Anfang an war die Qualität des chinesischen Öls auf den Philippinen umstritten. Kaltex und Philippinas Shell hatten sich sogar geweigert, es durch ihre Raffinerien gehen zu lassen. Fachkreise auf den Philippinen glauben, daß die Chinesen besseres Öl produzieren, aber es anscheinend für eigene Zwecke verbrauchen. Das Shengli-Öl wird auf den Philippinen ausschließlich als Brenn-

öl benutzt. Seine Schwere läßt es ungeeignet erscheinen für Gasoline, Diesel und Kerosine. Das chinesische Öl, das einen sehr hohen Wachsgehalt hat, erstarrt bei 24° C und hat einen sehr niedrigen Explosionspunkt. Damit war es auch nicht für die Manila Electric-Company als Brennöl geeignet.

Zu der schlechten und Unkosten verursachenden Qualität des chinesischen Öls kam hinzu, daß der Schiffstransport von Tsingtau nach den Philippinen sehr teuer war. Da in Tsingtau keine großen Tanker anlegen können, wird der Verschiffungspreis des Öls auf 65 Cent pro Barrel gerechnet, während Super-tanker Rohöl vom Persischen Golf für 50 Cent pro Barrel transportieren.

Ein weiterer Nachteil ergibt sich daraus, daß die Chinesen keine Kredite gewähren und Bezahlung im voraus verlangen. Auch durch dieses Verhalten wird der ansonsten günstig aussehende Preis wieder relativiert.

Private Ölfirmen auf den Philippinen klagen über die unsichere Zukunft der Shengli-Ölimporte, die sich aus der beschränkten Verwendungsbreite des Öls, aber auch aus den kurz befristeten Lieferverträgen ergibt. (The Japan Times, 1.6.1976)

(61) China und Thailand wollen Handelsbeziehungen ausbauen

China und Thailand wollen zukünftig im jeweilig anderen Land mit einem Handelsattaché vertreten sein. Die Attachés, die noch im Juni ausgetauscht werden, sollen weitere Maßnahmen zur Ausweitung des Handels zwischen beiden Ländern erkunden. Zwischen China und Thailand hat es in der Vergangenheit Barter-Geschäfte mit Reis und Öl gegeben. Während der Reis jedoch schon nach China verschifft wurde, wartet Thailand noch immer auf eine Restlieferung von Öl. Da das chinesische Öl von einer thailändischen Raffinerie bearbeitet werden muß, konnten die Chinesen nicht so schnell liefern, wie sie es ursprünglich wollten. Der chinesische Botschafter in Thailand hat dem thailändischen Handelsminister Chinas Bereitschaft zur vollen Kooperation mit Thailand und zur Ausweitung des beiderseitigen Handels zugesagt. Was den asiatischen Reismarkt angeht, hat der thailändische Handelsminister eröffnet, daß China nicht mit Thailand auf dem Reissektor konkurrieren will, Peking es aber sehr gern sehen würde, wenn der thailändische Reis bis nach Hong Kong geliefert werden würde. (SWB/WER 26.5.1976)

TAIWAN

(62) Gründe für die Widersprüche zwischen zwei verschiedenen Außenhandelsstatistiken

Es ist ein Rätsel, wieso die vom taiwanesischen Zollamt bekanntgegebenen Außenhandelsergebnisse stets in Widerspruch zu den Statistiken der Zentralbank in Taiwan stehen.

So gab es zum Beispiel nach den Statistiken des Zollamtes vom März 1974 bis Dezember 1975 insgesamt 22 Monate mit Importüberschuß, während die Bankstatistiken von Mai 1974 bis Dezember 1975 20 Monate lang einen ununterbrochenen Exportüberschuß ausweisen. In den ersten vier Monaten dieses Jahres meldete das Zollamt einen Exportüberschuß von 83,2 Mio US-Dollar; nach der Zentralbank betrug der Exportüberschuß im gleichen Zeitraum aber 260,1 Mio US-Dollar, d. h. es ergab sich